

Himmel

1. Aus der Praxis

*»Im Himmel ist es schön, hier bleiben wir.«
(REICHENBERGER, 118)*

- »Jesus ist bei seinem Vater und beschützt uns vom Himmel wie Gott. Über uns, unter uns, neben uns, rechts von uns, links von uns, vor uns, über aller Welt.« (BUNTFUSS / FEIND, 102)
- »Jesus ist bei seinem Vater im Himmel, dort, wo er hergekommen ist. Dort geht es ihm gut, weil er einmal wieder seinen Vater sieht.« (BUNTFUSS / FEIND, 102)
- »Der Himmel beherbergt jene Menschen und Tiere, die bereits verstorben sind.« (REICHENBERGER, 122)

»Himmel« ist in diesen Aussagen der Kinder zum einen Ort der Gegenwart Gottes und guten, reichen Lebens, zum anderen der Ort, um auszudrücken, wie nah sich Jesus und Gott-Vater sind. »Himmel« steht aber auch für den Raum, in dem das Leben in seinen Beziehungen bewahrt ist.

Neben dieser inhaltlichen Spur ist der Himmel eingespannt in die Auseinandersetzung um die Entwicklung des Weltbildes: Manchmal zeichnen Kinder den Himmel ungebrochen als Ort Gottes; für andere ist er ein abstraktes Symbol (vgl. REICHENBERGER und FETZ / REICH / VALENTIN, bes. 68–77). An den Himmelskonzepten ist gut ablesbar, wie Kinder und Jugendliche religiöse Perspektiven in das dominierende naturwissenschaftliche Weltbild einfügen. Je nachdem, wie der Himmel verstanden wird, verändert sich auch der Zugang zu Themen wie Schöpfung, Auferstehung oder Christi Himmelfahrt. Es lohnt sich auf jeden Fall, den Himmel als komplexes Element religiösen Denkens von Kindern wiederzuentdecken.

2. Theologische Aspekte

In theologischer Perspektive ist wie bei den Zugängen der Kinder und Jugendlichen die Weltbild-Konstruktion eng mit der religiösen Deutung verbunden. Die Bibel verarbeitet zunächst die altorientalische Vorstellung eines dreistufigen Kosmos: die Erde steht auf Säulen im Chaoswasser und darüber spannt sich der Himmel. Zum Himmel zählt der unzugängliche Himmelsozean, das obere Wasser, aber auch der sichtbare

Luftraum zwischen der Erde und dem Firmament. Entstanden ist der Himmel als Lebensraum in der Differenz und damit als Gegenüber zur Erde. Eine wesentliche theologische Erkenntnis der priesterschriftlichen Schöpfungsgeschichte ist, dass der Himmel selbst ein Geschöpf ist und damit entgöttlicht wurde (Gen 1,6ff). Daraus ergibt sich eine erste biblisch-theologische Linie, dass der Schöpfer selbst zum Himmel als transzendent gedacht wird (Ps 36,6; Jes 57,15; Jer 23,24; vgl. WELKER). Das führt zu einer radikalen religionskritischen Transzendenz Gottes, wie sie auch der Islam betont, da viele Religionen den Himmel und die in ihm wohnenden Mächte kultisch als Götter selbst verehrten. Im Alten Testament richtet sich das Tora-Tun gegen diese Mächte als Götzen (vgl. RUSTER). Deshalb wird an vielen Stellen betont, dass Gott und sein Geschöpf ›Himmel‹ deutlich unterschieden werden müssen (1. Kön 8,27; 2. Chr 2,5; 6,18). Damit sich aber trotzdem Gott und Erde begegnen können, wird der Himmel zum ›Bahnhof‹: Engel und der Heilige Geist steigen vom Himmel herab, aber genauso steigen Propheten in Visionen (Ez 8,3; Offb 4,1f) zum Himmel hinauf (2. Kön 2,11). Diese Bewegung zeigt sich insbesondere an Jesus Christus, der als Menschensohn vom Himmel kommt (Mt 24,30) und nach der irdischen Zeit wieder zum Vater hinauffährt (Mk 16,19; Lk 24,51).

In einer zweiten Linie wird der Himmel als Ort Gottes verstanden (Dtn 26,15; Ps 11,4; 2. Chr 30,27), von dem aus er handelt und regiert (Gen 19,24; Ps 2,4; 18,7–11). In den späten alttestamentlichen Makkabäer-Büchern wird Gott sogar mit dem Himmel identifiziert (1. Makk 4,10.24.55), der oben und unten ordnet. ›Gott im Himmel‹ übernimmt dann selbst die Aufgabe, die Ordnung zu erhalten: Er sorgt für Regen, er gibt und nimmt Leben (Dtn 11,13–17). Und weil er im Himmel von allen Punkten der Welt gleich weit weg ist, ist er allen Menschen gleich nah (Est 4,17; Ps 33,13). Andererseits wird Gott so mit den Mächten dieser Welt verwechselbar, die vom Himmel her Auflehnung gegen die faktische Ordnung bestrafen und Treue belohnen. Diese Ambivalenz wird im Hiob-Buch an dem Freund Zofar deutlich, der den Himmel als Spiegel der gerechten faktischen Ordnung benutzt (Hiob 20,27). Hiob ruft dagegen den Gott des Rechtes an (Hiob 13,24; 16,19–21), der von außen seine Geschöpfe zur Ordnung ruft.

Darin zeigt sich ein wichtiger Zug, der auf eine dritte theologische Linie hinweist. Die Machtverhältnisse im Himmel sind dynamisch zu sehen: Die Himmelsmächte richten sich offenbar gegen die Menschen, deswegen kehrt Gott trotz seiner grundsätzlichen Transzendenz in sein Geschöpf, den Himmel, ein, was die Einkehr des Sohnes in die Häuser der verlorenen Menschen spiegelt und darin gipfelt, dass Jesus nach der Auferstehung im Himmel alle Mächte und Gewalten zu Füßen gelegt werden (Phil 2,10; 1. Petr 3,22; Eph 4,8–10; Kol 2,15). In dieser Linie kommen die ersten beiden zusammen, denn gerade durch die vorausgesetzte Transzendenz der ersten Linie bekommt die Gegenwart im Himmel (›oben‹) eine neue Hoffnungsqualität (›vorne‹): Die Ohnmacht gegenüber den Himmelsmächten wird enden, denn

das Reich Gottes ist im Himmel schon errichtet, nun muss sich diese Wirklichkeit auch noch auf die Erde erstrecken – worum wir im Vater-Unser bitten: »Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde« (Mt 6,10). Über die Beobachtung des Himmels – wie wird die Welt dort nach seinem Willen gestaltet sein? – wird für uns sichtbar, wie das Leben auf Erden sein müsste.

3. Anregungen für die Praxis

Vergleicht man diese theologischen Linien mit den Zugängen der Kinder und Jugendlichen, dann fällt auf, dass sich die Kinder und Jugendlichen auf den Himmel als Ort Gottes in der zweiten Linie konzentrieren. Sie haben von der dritten Linie zusätzlich den Himmel als Gegenort zur Normalrealität und als Hoffnung für ein zukünftiges Leben bewahrt. Weil aber die erste Linie der radikalen Transzendenz genauso wie die Vorstellung negativer Himmelsmächte fehlt, kann die dynamische und kritische Beobachtung der gegenwärtigen Welt vom Himmel her keine Rolle spielen. Dazu passt, dass Reto Luzius Fetz, Karl Helmut Reich und Peter Valentin bei ihrer Studie zur strukturgegenetischen Entwicklung der Himmelsvorstellungen von Kindern und Jugendlichen 2001 vor allem die zweite Linie in drei Phasen rekonstruieren konnten: eine archaische Himmelsvorstellung (Gott wohnt in diesem konkret gestalteten Raum, bei dem ›heaven‹ und ›sky‹ ineinander verschmelzen), eine hybride Vorstellung (Gott als unsichtbarer Weltraumgott im ›sky‹) und eine metaphorische Vorstellung (›Gott‹ gehört zum ›heaven‹, der mit dem ›sky‹ nichts zu tun hat). Diese Entwicklung führt in der Regel zum Verlust des Himmels als realem theologischem Ort. Für die meisten Jugendlichen ist der Himmel nur noch ein Symbol für Freiheit oder Liebe.

Das Theologisieren mit Kindern sollte deshalb die erste und die dritte Linie wieder ins Spiel bringen. Dafür ist es wichtig, gezielte Perspektiven einzuführen, die den Himmel konsequent als theologischen Ort nutzen, z.B. als ›Bahnhof: »Als Maria in den Himmel auffährt, trifft sie dort ihren Sohn Jesus wieder. Was könnte sie ihm erzählen, wie es mit seinen Jüngern weitergegangen ist?« Es kann auch reizvoll sein, im Himmel Gott über die Schulter zu schauen. »Stell dir vor, du bist Amos und darfst vom Himmel aus auf die Erde schauen, was würdest du sehen?« Solche Übungen setzen voraus, dass Blicke wie die von Amos, der Priesterschrift, Jesus, Maria oder Martin Luther eingeübt werden. Lässt man aber dann Amos – neben den Priestern – oder Jesus vom Himmel schauen, wird der Himmel tatsächlich zum produktiven Ort: Während die Priester die Ordnung sehen, wie alles an seinem Platz ist, regt sich Amos über die verkehrte Ordnung auf, die so viele Menschen unglücklich macht, und bietet Jesus die Möglichkeit, die Unordnung wieder zu bearbeiten. Impulse, die den Himmel selbst in seinen verschiedenen Linien zum Gegenstand haben, können sein: »In der Bibel heißt es: ›Kann denn Gott

auf der Erde sein?« Selbst der Himmel und die Himmel der Himmel können ihn nicht fassen! und dann gleichzeitig ›Vater unser, im Himmel‹ wie geht das zusammen?« Die Kinder werden davon ausgehen, dass Gott der Welt nahe ist, und sich zunächst weigern, die Transzendenz anzuerkennen. Um die Spannung zu erhöhen, kann mit der Priesterschrift nachgelegt werden, dass Gott den Himmel geschaffen hat und er damit nicht einfach ›der Himmel‹ ist. Bildnerisch gestalten lässt sich gut »Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden«. Wie sieht es denn im Himmel aus, wenn Gott dort gerne ist? Und wie ist es dann hier unten, wenn das Versprechen gilt? Um das Wirklichkeitsverständnis für metaphorische Zugänge offen zu halten, kann über mittelalterliche Bilder, die den theologischen Himmel nahe an den physikalischen Himmel rücken und ihn dennoch deutlich abgrenzen, die Frage bearbeitet werden: »Welchen Himmel meinen wir, wenn wir von Gott im Himmel sprechen?« Hilfreich ist hier die Unterscheidung von ›heaven‹ und ›sky‹, die schon in der Grundschule zugänglich ist. Spannend ist immer auch das Gedankenexperiment: »Stell dir vor, du hättest eine Rakete, die sehr schnell unendlich weit fliegen könnte, würdest du irgendwann den ›heaven‹ erreichen? Die meisten Grundschulkinder verneinen diese Frage. Was aber heißt dann ›Vater unser, im Himmel‹? Diese Beispiele versuchen, der von Büttner beobachteten Verdrängung bzw. Minimalisierung und Abstrahierung des Himmels entgegenzuwirken.

4. Literatur

- Büttner, Gerhard: »Der Himmel fängt überall an.« Bilderbücher zum Thema Himmel, in: »Zeit ist immer da.« Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage, JaBuKi 3, Stuttgart 2004, S. 139–144.
- Buntfuß, Markus / Feind, Claudia: Aufgefahren in den Himmel. Das Bekenntnis zur Himmelfahrt Christi, in: »Manche Sachen glaube ich nicht.« Mit Kindern das Glaubensbekenntnis erschließen, JaBuKi Sonderband, Stuttgart 2008, S. 99–107.
- Fetz, Reto Luzius / Reich, Karl Helmut / Valentin, Peter: Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturgenetische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 2001.
- Müller, Peter: »Die Wolke ist Gott!«. Himmelfahrt (Lk 24,51–53; Apg 1,9–11), in: »Man hat immer ein Stück Gott in sich.« Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Teil 2: Neues Testament, JaBuKi Sonderband, Stuttgart 2006, S. 207–216.
- Radlbeck-Ossmann, Regina: »Wie sieht es im Himmel aus?« Auf der Suche nach Antworten auf Kinderfragen, in: Katechetische Blätter, 124. Jg., 1999, Heft 4, S. 254–256.
- Reichenberger, Jakob: »Im Himmel wohnt der liebe Gott«. Ergebnisse des Forschungsprojekts »Himmelzeichnungen«, in: Religionspädagogische Beiträge 58/2007, S. 115–126.
- Ruster, Thomas: Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine Himmelslehre, Mainz 2005.
- Welker, Michael: Schöpfung und Wirklichkeit, Neukirchen-Vluyn 1995.

Oliver Reis